

Ein Panoramaweg durch unser Bistum

**Frühjahrs-Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken
im Bistum Augsburg am 29./30.03.2019**

Bericht des Stellv. Generalvikars Domdekan Dr. Bertram Meier

Liebe Frau Schütz,
liebe Mitglieder des Diözesanrats, verehrte Gäste!

Wegen eines schon lange zugesagten Termins von Herrn Generalvikar Harald Heinrich bei einer Wallfahrt im Bistum darf ich als Stellvertreter Generalvikar Ihnen heute den „Bericht der Bistumsleitung“ präsentieren. Ich lade sie ein, mit mir zusammen einen Panoramaweg durch unsere Diözese zu gehen und an bestimmten Aussichtspunkten stehen zu bleiben, die den Blick auf besondere Felder unseres Handelns lenken.

1. Die Pastoralvisitationen: weniger Inspektion als Inspiration

Wer jemanden gern hat, versucht, ihn immer besser kennen und verstehen zu lernen. Dieses gegenseitige Kennen- und Verstehenwollen liegt auch den Visitationen zugrunde. Bischof Dr. Konrad Zdarsa hat die vom Kirchenrecht (CIC can. 398) vorgesehenen Visitationen der Pfarrgemeinden vor gut vier Jahren initiiert; in seinem Auftrag haben sich seit 2015 neben dem Diözesanbischof unsere beiden Weihbischöfe, der Generalvikar, zeitweise zwei Domkapitulare und ich auf den Weg in die 23 Dekanate gemacht. Bis zum Sommer kommt mit den letzten Visitationsbesuchen in den Dekanaten Aichach-Friedberg, Kempten, Lindau und Neuburg-Schrobenhausen diese „Runde“ an ihr Ende. Bis auf Günzburg und Kaufbeuren konnten alle Dekanate visitiert werden.

Ich selber war in vier Dekanaten unterwegs und habe dabei 53 Pfarreiengemeinschaften näher kennengelernt. Für diese Erfahrung bin ich sehr dankbar; denn **Visitation ist keine Einbahnstraße**. Sie ist auch eine Bereicherung für die Visitatoren, die nicht so sehr als Inspektoren, sondern mehr als Inspiratoren für das kirchliche Leben vor Ort aufgetreten sind. Es wird nun darauf ankommen, die Ergebnisse der Visitationen, die in eigenen Berichten festgehalten werden, zu sichten, zu analysieren und die notwendigen Schlussfolgerungen für die Seelsorge in unserem Bistum zu ziehen. Das Generalvikariat und das Bischöfliche Seelsorgeamt sind hier besonders gefragt. Jedenfalls soll die Visitation kein Ereignis der Folgenlosigkeit sein.

2. Hirtenwort über die Caritas vor Ort: gegen „diakonische Demenz“

Eine Frucht der Visitationen war der gemeinsame Blick der Gläubigen mit ihrem Visitator auf die Grundvollzüge Martyrie – Liturgie – Diakonie. So groß dabei oft die Freude über viele Engagierte im caritativen Feld in den Pfarrgemeinden war, so sehr zeigten doch häufig schon die Einträge im Visitationsbogen, dass das Hauptaugenmerk meist auf den Bereichen Glaubensverkündigung und Gottesdienst liegt; der Dienst an den Armen, Kranken, Schwachen, von Wohnungslosigkeit oder gar Obdachlosigkeit, von Ausgrenzung Bedrohten steht deutlich dahinter zurück. Wir leiden an einer Art „**diakonischen Demenz**“, d.h. im Umkehrschluss: Bei allen Bemühungen, das Evangelium unter die Leute zu bringen, dürfen wir die Caritas, die Nächstenliebe, nicht vergessen. Denn **Rechtgläubigkeit braucht Glaubwürdigkeit, Lippenbekenntnis will Lebenszeugnis**. In seinem Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2019 hat Bischof Konrad eindringlich daran erinnert: „Der Dienst füreinander führt zu Christus“. Darin kommt das Anliegen zur Sprache, das die Jahre seines Dienstes in unserem Bistum wie ein „basso continuo“ durchzieht: der tatkräftige Einsatz zur Linderung der sozialen Nöte der Menschen bei uns – und unser Auftrag, konkret zu werden, d.h. es nicht nur bei Absichtserklärungen oder gar „frommen Formeln“ zu belassen. Erlauben Sie mir, an dieser Stelle einen besonderen Blick zu werfen auf ein paar „Leuchttürme“ dieses Engagements seitens des Bistums, über die laufenden verbindlichen Zuwendungen an den Caritasverband und seine Fachverbände hinaus:

- Im Augsburger Domviertel kommen in den nächsten Monaten zwei große Sanierungsmaßnahmen zum Abschluss: das Wohnheim der Kolpingstiftung an der Frauentorstraße sowie das Seniorenheim St. Afra des SkF im Kleinen Karmelitengässchen. Entgegen dem Trend, die Innenstadt zu einem bevorzugten schicken Wohnquartier für zahlungskräftige Bevölkerungsschichten werden zu lassen, setzt das Bistum hier Zeichen: Zu uns gehören auch junge Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und Nationalität in Ausbildung und Senioren, die ihr Leben nicht mehr aus eigener Kraft meistern können, gerade auch solche mit sehr niedrigen Renten. Das Bistum hat in diesen Wohnheimbau und in die Generalsanierung des Seniorenheims (Gebäude des Bischöflichen Stuhls) spürbar investiert.
- Ähnliches geschah und geschieht auf dem Feld der Wohnungs- und Obdachlosenarbeit:
 - Das Gebäude Auf dem Kreuz, in dem seit langem Geschäftsstelle, Wärmestube ... des SKM untergebracht sind, wurde erworben – auf dass der Einsatz insb. für Männer ohne Obdach einen verbindlichen Standort in der Innenstadt behält. Und in Lechhausen (Stettiner Straße) entsteht ein neues Gebäude mit 51 kleinen Appartements, in denen v.a. Männer wieder an ein Leben in Sesshaftigkeit herangeführt werden sollen.

- Und der SkF findet in seinem großen Engagement für obdachlose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen demnächst weitere Unterstützung, über die Trägerschaft der städtischen Notunterkunft und die Arbeit in der Beratungsstelle für Frauen in besonderen Lebenslagen (InBeLa) hinaus.

3. Wohnbau-Offensive: ein Dach über dem Kopf und für die Seele

Eben schon erwähnt mit dem Neubau in Lechhausen für Wohnhilfe, wollen wir dabei nicht stehenbleiben. Es lohnt sich ein vertiefter Blick auf das Engagement des Bistums im Wohnungsbau – auch in der Öffentlichkeit:

Die Diözese investiert in den nächsten Jahren rund 150 Mio. Euro in ein Wohnungsbauprogramm; von diesen Wohnungen sind rund 50% preisgünstige Wohnungen, sog. „Sozialwohnungen“. Die Umsetzung ist unserem diözesanen St. Ulrichswerk anvertraut. Diese Offensive findet breite Unterstützung „von außen“, insb. aus unseren Kirchenstiftungen: Dank strategischer Überlegungen im Zusammenhang mit der pastoralen Raumplanung 2025 und systematischen Bedarfsanalysen für künftige Projekte wie Pfarrheime und kirchliche Service-Zentren wurden an mehreren Orten kirchliche „Vorbehaltsflächen“ (bislang für pastorale Bedarfe reserviert) freigegeben, die nun für den Wohnungsbau genutzt werden können. Um es nochmals zu betonen: Etwa 50% der so entstehenden Wohneinheiten liegen im Bereich des „Sozialen Wohnungsbaus“, die andere Hälfte geht auf den freien Mietmarkt.

Die ersten Bauprojekte sind bereits vollständig realisiert, z.B. eine größere Wohnanlage im Augsburger Univiertel auf Flächen der Pfarrei Zum Guten Hirten; das im Rohbau befindliche Appartementhaus in Lechhausen habe ich schon erwähnt. Exemplarisch kann ich als weitere Orte Mering, Oberstaufen, Weilheim oder Stadtbergen nennen.

Mit Fug und Recht darf man sagen, dass unser Bistum hier tatkräftig, mit hoher Kompetenz aus jahrzehntelanger Erfahrung und auch mit beachtlichem finanziellem Einsatz an einem Brennpunkt der Gesellschaft in unserer Region verantwortungsbewusst agiert. Unser pastorales Anliegen ist dabei immer, dass die Menschen **nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern ein Dach für die Seele** finden.

4. Sexueller Missbrauch: das Licht der Reinigung und Heilung

Das Thema „Gewalt und sexueller Missbrauch“ kann auch in dieser Rückschau auf die vergangenen Monate nicht fehlen. Es ist **der Blick in eine dunkle Schlucht der Kirche**. Wir müssen ins Dunkle schauen, um dorthinein wieder Licht zu bringen: das Licht der Reinigung und Heilung.

Ich will es an dem Schlussbericht zu Vorkommnissen im ehemaligen Kinderheim Cassianeum in Donauwörth festmachen. – Sie werden dies im Echo der Medien Ende Februar wahrgenommen haben; darum gebe ich nicht den Bericht wieder, sondern versuche, daran deutlich zu machen, wie das Bistum in diesem Bereich handelt:

Nach Bekanntwerden von Missständen durch ehemalige Zöglinge des Kinderheims der Pädagogischen Stiftung Cassianeum hat Bischof Konrad eine unabhängige Expertengruppe zur Aufarbeitung der Vorkommnisse eingesetzt. Ihr gehörten die Juristen Prexl und Trieb, Vorsitzender Richter und Richter i.R. am Oberlandesgericht München, sowie Prof. Riedl für die historische Aufarbeitung an. Diese Expertengruppe erhob unabhängig von diözesanen Direktiven die Fakten, sichtete Akten und führte v.a. Gespräche mit den Betroffenen, die sich gemeldet haben. Am Ende steht ein 68seitiger detaillierter Bericht über z.T. verabscheuungswürdige Straftaten im Bereich Gewalt und Sexualität, über Missbrauch erzieherischer Autorität und Vernachlässigung der Fürsorgepflicht... durch den Leitenden Priester wie durch im Heim tätige weibliche Angestellte; ebenso auch eine Bewertung des fragwürdigen pädagogischen Konzepts der Einrichtung.

Auf das klare Votum dieser unabhängigen Expertengruppe hat das Bistum den Bericht vollumfänglich öffentlich gemacht. Nach der Einladung zu einem Gespräch am Vorabend der Veröffentlichung durch den heutigen Stiftungsvorstand Peter Kosak waren die Betroffenen bereit, zur Pressekonferenz persönlich zu kommen und auch öffentlich zu reden. Ausdrücklich haben Sie sich danach beim Bistum in Person von Herrn Generalvikar für diese Form des ehrlichen Umgangs mit den Geschehnissen und v.a. dafür bedankt, dass die Kirche ihnen jetzt Gehör geschenkt und ihre Berichte und Erfahrungen ernst genommen habe. Vielleicht konnten Sie auch wahrnehmen, dass die Reaktion der Medien auf diese Form der Aufarbeitung ausgesprochen positiv war.

Hier bedarf es noch einer Klarstellung: Anders als pauschal in der Öffentlichkeit oft dargestellt, haben wir in **unserem** Bistum hier schon seit Jahren entsprechende Bedingungen geschaffen:

- ein unabhängiger, nicht beim Bistum angestellter, mit eigenen Kompetenzen ausgestatteter Missbrauchsbeauftragter – seit einigen Jahren Frau Rechtsanwältin Brigitte Ketterle-Faber (und Vertreter: Otto Kocherscheidt): sie ist Ansprechperson für Verdachtsfälle auf sexuellen Missbrauch und zuständig für die Durchführung der Vorprüfungen im Fall eines Missbrauchsverdachts; sie stellt sicher, dass bei der Feststellung der Tatsachen der Schutz der Opfer und ihrer Familien gewährleistet ist und rechtsstaatliche Grundsätze bei den Nachforschungen eingehalten werden; sie gewährleistet eine gute Zusam-

menarbeit mit allen staatlichen Stellen, die am Verfahren beteiligt sind; ihr werden auf Anfrage ohne weitere Begründung Akten ausgehändigt, wo Personen plausible Vorwürfe gegen Priester, Diakone oder Laien im Dienst des Bistums erheben.

- Auf Bistumsseite steht ein Ständiger Arbeitsstab für die Prüfung von Vergehen bereit unter Leitung von Diözesan-Rechtsdirektor Sroka und unter Mitwirkung von Personen aus verschiedenen Kompetenzbereichen. Auch die Missbrauchsbeauftragte gehört dem Arbeitsstab an.
- Diese und weitere Maßnahmen entkräften das Vorurteil, Geistliche oder diözesane Angestellte würden im Verdachtsfall „geschont“ oder Fakten verschleiern. Im plausiblen Verdachtsfall wird ein Priester im aktiven Dienst unverzüglich aus seinem Aufgabenfeld genommen, bis die Vorgänge durch Dritte geklärt sind.
- Finanzielle Leistungen in Anerkennung erlittenen Leids werden im Bistum großzügig und – im Rahmen der Vorgaben – möglichst zügig gewährt.
- Früh wurde im Bistum eine Präventionsordnung erarbeitet und in Kraft gesetzt, samt praxisnaher Handreichung für deren Umsetzung.
- Die Verpflichtung, dass alle Priester, Diakone und Laien, Mesnerinnen und Mesner, Kirchenmusiker/-innen... an entsprechenden Präventionsschulungen teilnehmen, wird durchgesetzt. 4250 Hauptberufliche sind in Ganz- und Halbtagsveranstaltungen geschult worden.
- Präventionsschulung als breites Angebot für Ehrenamtliche ist gewährleistet (bisher knapp 1000 Personen).

Was aktuell hier weiter geschieht:

- Das Muster für ein „Institutionelles Schutzkonzept“ (v.a. für die Pfarreien) ist fast fertig erarbeitet und wird demnächst bereitgestellt.
- Die Standardisierung der Personalakten (Priester wie Laien) in digitaler Form ist auf dem Weg. Damit ist künftig auch gewährleistet, dass Manipulationen... so weit als möglich ausgeschlossen sind.

Konkrete Maßnahmen sind das Eine, als Aufgabe bleibt: ***mehr Information, mehr Achtsamkeit, mehr Verbindlichkeit – und Gerechtigkeit!***

5. Mentoring-Programm: „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“

Im Zusammenhang mit Missbrauchsfragen wurde gerade auch in den letzten Wochen immer wieder der Ruf nach der Beteiligung von mehr Frauen an Leitungsaufgaben in der Kirche laut.

Die Deutsche Bischofskonferenz hat nach einer Selbstverpflichtung 2013 (Trierer Erklärung) und einer ersten Auswertung der eingeleiteten Maßnahmen diese Option nochmals verstärkt.

Auch unser Bistum beteiligt sich an einem Programm der Bischofskonferenz mit dem Hildegardis-Verein „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“. Zwei jüngere Mitarbeiterinnen werden über ein Jahr von erfahrenen Leitungspersonen des Bistums – eine Frau, ein Mann (Immerz, Dr. Hörwick) – zu Fragen der Leitung in ihrem Berufsalltag und in einem besonderen Projekt begleitet und beraten.

Das ist gewiss **kein spektakulärer, aber dafür ein erster und nachhaltiger Schritt**, um geeignete Frauen zu fördern und darauf vorzubereiten, mit Kompetenz in Leitungsverantwortung hineinwachsen zu können. Allerdings ist damit kein Anspruch auf eine bestimmte Stelle verbunden.

6. Strukturierungen und „Modernisierungen“ in innerer Verwaltung

Bei der Frage der Personalakten-Führung ist es eben schon angeklungen: Hier wie in vielen Bereichen ist aktuell Bedarf, Verwaltungsvorgänge neu zu strukturieren und zu modernisieren, insb. durch die Nutzung digitaler Programme und ihrer Möglichkeiten. Das wurde in der zurückliegenden Zeit energievoll angepackt. Ich will Ihnen hier exemplarisch einige Bereiche nennen, ohne die dafür erforderlichen Veränderungsprozesse näher zu beschreiben:

- Datenschutz (gemäß gesetzlicher Bestimmungen und der kirchlichen Datenschutzordnung)
- einheitliche Buchführung digital – in der Finanzkammer wie in den Kirchenstiftungen, den Einrichtungen und Abteilungen des Bistums
- einheitliche Personalverwaltung, die von Personalbeauftragten wie von der Besoldungsstelle... (natürlich mit klaren Zugriffsregelungen) gemeinsam genutzt werden kann
- Digitalisierung des Postverkehrs an unseren Dienststellen

Erste Anfänge sind also gemacht, aber es liegt noch ein langer und wohl auch beschwerlicher Weg vor uns. Ich hoffe, dass bei diesen Umstellungen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgenommen werden können und sich auch mitnehmen lassen. Denn Neues erregt oft Vorbehalte und Ängste. Es kann aber auch neugierig machen und die Spannkraft erhalten.

Doch bei allen Strukturveränderungen ist uns auch klar, was der heilige Papst Johannes Paul II. unermüdlich betont hat: **Der Weg der Kirche ist der Mensch** (vgl. Enzyklika *Redemptor hominis*, Nr. 14) – der konkrete Mensch, nicht wie er *sein soll*, sondern wie er *ist*. Und gerade der Mensch – das „Medium Gottes“ schlechthin - soll bei uns in der Kirche nicht auf der Strecke bleiben!

7. Geburtstag und Abschied Bischof Konrad

Der letzte Blick, der uns auf dem Panoramaweg durchs Bistum geschenkt wird, steht unter einem Vorbehalt. Was ich jetzt sage, hängt von der Entscheidung des Heiligen Vaters ab.

- Am 7. Juni feiert unser Herr Bischof seinen 75. Geburtstag: ein Datum, das für katholische Bischöfe große Bedeutung insofern hat, als sie nach Maßgabe des Kirchenrechts (CIC can. 401 § 1) dem Papst den Rücktritt anzubieten haben. Auf Wunsch von Bischof Konrad soll der denkwürdige Geburtstag bewusst schlicht begangen werden mit einer Eucharistiefeier um 9:30 Uhr im Hohen Dom.
- Wie in anderen Diözesen Deutschlands - etwa in Fulda, Hildesheim und Würzburg - in der jüngeren Vergangenheit geschehen, kann analog in Augsburg mit der Veröffentlichung der Annahme des Rücktrittsgesuchs durch den Heiligen Vater Anfang Juli gerechnet werden. Daher wird die Feier der Verabschiedung wahrscheinlich in die Ulrichswoche fallen; geplant ist dafür der Sonntag, 7. Juli, mit einer Eucharistiefeier um 15:00 Uhr im Hohen Dom (Verantwortliche des Diözesanrats werden Einladungen erhalten, sonst offen für alle); anschließend findet eine Begegnung auf dem Domplatz sowie in den angrenzenden Gärten und Höfen statt.

Mit diesen Gedanken, in denen schon ein wenig Wehmut mitschwingt, möchte ich meinen Bericht beschließen. Dabei soll Dag Hammarskjöld, der ehemalige UNO-Generalsekretär und Friedensnobelpreisträger, das letzte Wort haben. 1953 notierte er in sein Tagebuch: Dem Vergangenen Dank – dem Kommenden JA!